

Helmut Korte (Hrsg.): Systematische Filmanalyse in der Praxis.-
Braunschweig: Hochschule für Bildende Künste 1986 (= HBK Materiali-
en 1/86), 300 S., Preis nicht mitgeteilt

Filmanalyse als separates Arbeitsfeld der Filmwissenschaft hat sich in der Bundesrepublik seit Mitte der siebziger Jahre herausgebildet. Das Ziel: die wissenschaftliche, also methodisch reflektierte Auseinandersetzung mit einzelnen Filmen, um auf der Ebene des Einzelprodukts Einsichten in die Zusammenhänge filmästhetischer Strukturen zu gewinnen. Sie ist damit, pointiert gesagt, Lückenbüßer für eine fehlende zeitgenössische Filmtheorie gewesen (ohne diese zu ersetzen), und hat zugleich Methodenansätze aus angrenzenden Wissenschaften (Soziologie, Literaturwissenschaft) in die Auseinandersetzung mit dem Film getragen, hat damit den Gegenstand Film wissenschaftlich diskutierbar gemacht. Der implizite Zwang, Filmanalyse immer auch als Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten mit Film zu verstehen, hat sie jedoch in ihrer konzeptionellen Entwicklung stagnieren lassen. Sie verblieb auf der Ebene, Verfahrensweisen und Hilfsmittel bereitzustellen und zu operationalisieren, ohne diese auch wahrnehmungs- und erkenntnistheoretisch zu problematisieren.

Helmut Kortes Sammelband setzt an der Auseinandersetzung der siebziger Jahre zwischen quantitativer und qualitativer Analyse und dem

Postulat ihrer Synthese an. Er versucht, gerade den Aspekt der wissenschaftlichen Verfahren und der methodischen Hilfsmittel weiterzutreiben und die von ihm forcierten Methoden in einer Reihe von Beispielanalysen zu erproben. Bei diesen Beispielanalysen handelt es sich um Zusammenfassungen von Examensarbeiten von HBK-Studenten. Der Band ist eine Veröffentlichung der Braunschweiger Kunsthochschule und stellt damit ein Beispiel jener, in der bundesdeutschen Film- und Fernsehforschung noch viel zu wenig entwickelten 'grauen' Literatur dar, die unabhängig von den Verwertungszwängen des Buchmarkts die wissenschaftliche Diskussion sucht.

Ziel der 'systematischen Filmanalyse' ist die Kombination quantitativer und qualitativer Analyseverfahren, wobei in diesem an der Braunschweiger HBK seit einigen Jahren konsequent verfolgten Ansatz die Erprobung quantitativer und grafischer Verfahren Vorrang erhält. Mit ihnen sollen die hermeneutisch-interpretativen Verfahren ganz eindeutig eine Möglichkeit zu einer Objektivierung erhalten, wobei Korte mehrfach betont, daß es Objektivität in der Filmanalyse letztlich nicht gebe, sondern auch die von ihm vorgeschlagenen Ansätze immer auch von dem Erkenntnisinteresse abhängen und daß ihre Ergebnisse interpretatorisch erst zum Sprechen gebracht werden müssen.

In dem einleitenden Text stellt Korte verschiedene Formen des Filmprotokolls, des Sequenzprotokolls, der Sequenzgrafik, des Einstellungsprofils, der Einstellungsgrafik sowie der Schnittfrequenzgrafik vor. Am Beispiel von Hitchcocks 'Vögel' demonstriert er die verschiedenen Verfahren. Korte ist sich dabei wohl bewußt, daß das Aufzeigen von Verteilungsstrukturen und statistischen Merkmalshäufungen nicht unbedingt etwas über die tatsächlichen Wirkungen und Bedeutungen des Films sagt. Für ihn können sie jedoch Indizien beim Erklären von Wirkungsprozessen werden, wenn sie im Zusammenhang mit dem vermittelten Inhalt interpretiert werden.

Dennoch: Mir scheint hier noch ein Argumentationsbedarf zu bestehen, er wird nur zum Teil in den Beispielanalysen eingelöst (S. 130 f.). Über den Zusammenhang formaler Merkmalshäufungen (wie z.B. der Schnittfrequenz) mit ästhetischen bzw. wahrnehmungsspezifischen und Wirkungs-Qualitäten müssen Hypothesen formuliert werden, die überhaupt erst die Anwendung der ja sehr arbeitsintensiven Verfahren rechtfertigen. Korte ist hier etwas zu defensiv in seiner Argumentation. Gerade aufgrund der zahlreichen Einzelanalysen, die in Braunschweig angefertigt wurden, ließen sich doch, so vermute ich, offensivere Thesen über derartige Zusammenhänge aufstellen.

Die hier vorgestellten Verfahren werden in den abgedruckten Beispielanalysen sehr unterschiedlich angewendet. Sie sind fast immer benutztes Hilfsmittel, werden aber nicht in allen der vorgestellten Beispielanalysen auch explizit gezeigt. Das unterstützt Kortes Ansatz, daß es sich hier um Hilfsmittel der Analyse, noch nicht um diese selbst handelt. In ihr muß nicht nur die Zerlegung des ästhetischen Produkts in seine Bestandteile vorgeführt, sondern auch ihre Synthese in der Interpretation geleistet werden.

Ludwig Ebeling untersucht Buñuels Film 'Der diskrete Charme der Bourgeoisie' (1972). Sehr breit im Bericht des Geschehens, dann

spezieller auch in der Beschreibung der Figurengestaltung, kommt er auf sein eigentliches Interesse, die Funktion der Figurengestaltung, zu sprechen. Die Irritation und mehrfache Aufhebung der Filmrealität als Traum im Traum eines der Protagonisten wird nachgezeichnet und in ihrer Konstruktion herauspräpariert. Ebeling verzichtet ganz darauf, seine Arbeit an den zuvor von Korte dargestellten Hilfsmitteln zu referieren, führt aber anschaulich und nachvollziehbar den Prozeß filmischen Erzählens vor.

Umgekehrt benutzt Thomas Eigen in seiner Untersuchung von Orson Welles' Kafka-Adaption 'Der Prozeß' (1962) das ganze Arsenal der Hilfsmittel. Obwohl Korte einleitend davor gewarnt hat, die Protokollierung des Films mit den von ihm vorgeschlagenen Methoden selbst bereits für die Analyse zu nehmen, scheint doch die Gefahr immer wieder groß, daß auf eine ausführliche interpretatorische Einbindung der statistischen Befunde zugunsten relativ schmalen Anmerkungen verzichtet wird. Dies scheint jedoch ein allgemeines, einmal grundsätzlich zu diskutierendes Problem zu sein. Trotzdem ist Eigens Beitrag, gerade weil er so prononciert den Ansatz der 'systematischen' Filmanalyse vorantreibt, schon allein die Lektüre des Sammelbandes wert. Faszinierend und zugleich höchst problematisch erscheint mir der Versuch, Expansion und Reduktion von Vorlage/Verfilmung und den "Adaptionsgrad" statistisch auszuzählen.

Andere Varianten des Ansatzes liefern Siegfried Musiol (Faßbinders 'Die Ehe der Maria Braun', 1979) und Bettina Ammer (Spielbergs 'Duell', 1973). Musiol problematisiert den Zusammenhang zwischen den statistischen Strukturen und dem vermittelten Inhalt sowie der Identifikationsangebote, wobei er feststellt, daß es keine eindeutigen Zusammenhänge (z.B. Einstellungsdiagramm und Spannungsablauf) gäbe (S. 237 f). Hier hätte eine weitere theoretische Arbeit am Konzept der 'systematischen Filmanalyse' einzusetzen. Bettina Ammers Analyse von Spielbergs 'Duell' konzentriert sich ebenfalls auf einen Aspekt ihres Beispielfilms: Sie untersucht die Spannungssteigerung in den Autofahrten und inwieweit diese mit Schnitthäufigkeit, sich wiederholenden Bildmotiven und spezifischen Abfolgerhythmen zusammenhängt. Interessant ist ihr Versuch, anhand von Spielbergs 'Duell' Wahrnehmungsirritationen durch handlungslogisch widersprüchliche Einstellungen, die sie hier als Flashback-Einstellungen identifiziert, herauszuarbeiten.

Zwei Dinge scheinen mir insgesamt bemerkenswert an den einzelnen Beiträgen: Die Konzentration auf letztlich formale, quantitative Aspekte der einzelnen Filme wird zumeist von einer breiten paraphrasierenden Beschreibung begleitet, während die Ebene der kulturellen Zitate, Anspielungen, Querverweise, Konnotationen oft zu wenig berücksichtigt und (manchmal auch bewußt) ausgeklammert wird. Hier sehe ich die Notwendigkeit der Weiterarbeit. Die Konzentration auf die formalen Aspekte, auf quantifizierende Verfahren führt andererseits aber zu kategorialen Weiterentwicklungen, die versuchsweise erprobt werden. Auch wenn, nach meiner Einschätzung, die Tragfähigkeit mancher Vorschläge nicht sehr weitreichend zu sein scheint, halte ich die Bemühung darum für außerordentlich wichtig.

Knut Hickethier